

Ziel verfehlt

Autor(en): **Martens, Joachim**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **127 (2001)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-605791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1. September 2001

ERWIN A. SAUTTER

Aus London berichtete Bernhard Heimrich, dass sich «die Welt nach einem Fussballspiel verändert» hätte. So stand's auf der Titelseite einer der zehn gewichtigsten Tageszeitungen der Welt anfangs des Dritten Jahrtausends. Dazu rechts oben auf dem Blatt die Stimme aus der obersten Redaktionsstube über «Das Debakel». Wörtlich: «Eine 1:5-Niederlage im Fussball ausgerechnet gegen England, das tut den Deutschen besonders weh.»

Sonst hatte sich eigentlich an diesem ersten Septemberwochenende 2001 weltweit wenig zugetragen, um die 140 Zeilen über das 1:5-Debakel auf eine hintere Seite der «Zeitung für Deutschland» zu verdrängen. Das mazedonische Parlament in Skopje suchte unter den Augen der Nato nach einem Kompromiss, der auch den Albanern gefallen könnte, und in Jerusalem ärgerte man sich über das internationale Unverständnis für die Probleme zwischen Israel und der palästinensischen Autonomiebehörde. Die Nordkoreaner suchten neue Kontakte

mit den Brüdern im Süden, und an der UN-Weltkonferenz gegen Rassismus in Durban erklärte sich Deutschland mitschuldig an der Sklaverei. Der Herzchirurg Christiaan Barnard war 78-jährig gestorben und Washington wolle Peking Einblick in die Pläne für das Raketenschutzschild gewähren. Nichts Weltbewegenderes also neben dem Debakel vom 1. September 2001, das «die Welt nach einem Fussballspiel verändert» hat, wie der Bericht aus London unter der Überschrift «Fünf zu Eins» vorgab? Waren da nicht noch die Wirren in Afghanistan, Angola, Belfast, Burundi, Kaschmir, Somalia, Sri Lanka, Tschetschenien in der Westsahara und wo die politischen Eiterherde auf diesem kleinen Planeten eben so sind. Eben nicht der Rede wert neben einem Fussballspiel der besonderen Art.

Rund zwei Dutzend Männer waren in München 90 Minuten lang abwechselungsweise vor 63 000 Zuschauern (meist Männern) einem runden Lederball nachgerannt und machten Geschichte. Machten den 1. September 2001 zum historischen Markstein zweier Nationen für Sieg und Nieder-

lage. Und durften zwei Tage später der Presse (FAZ) entnehmen, sie hätten die Welt verändert.

Nur gut, dass alle «Spiele gegen England» seit 1908, in Berlin schulbuchmässig in einem Kästchen aufgereiht, die Erkenntnis aufkommen lassen, dass Fussball eigentlich nichts zu verändern vermag. Das erste Fussballspiel Deutschland-England vom 20. April 1908 in Berlin endete mit 1:5 Toren. Wer redet denn da heute von Debakel, von «Spiel für die Geschichtsbücher» – von Wunder? Fussballspiele vermögen offensichtlich die Welt nicht zu verändern. Schade eigentlich. Siehe oben unter Afghanistan bis Westsahara.

Des Ministers Strategie

Der Minister der Verteidigung blieb in seinem Herzen jung. Er jettet öfter hin und her, besucht die Freundin und das Heer.

Dem Minister der Verteidigung gab eine neue Liebe Schwung: er konnt' nach Mazedonien fahren und landen auf den Balearen.

Der Minister für Verteidigung plant strategisch seine Handlung: so gönnt er sich in froher Hatz den schönsten «Nebenkriegsschauplatz».

Joachim Martens

Ziel verfehlt

Der Kanzler mit der ruhigen Hand gab allem Volk schon früh bekannt, Dreikommafünfmillionen als sein Ziel. Doch bleiben arbeitslos zu viel. Der Kanzler hat die Finger sich verbrannt.

Joachim Martens